

Helambu - Langtang - Trek

(19.03 - 06.04. 1996)

1. Reisevorbereitungen

Die Reisevorbereitungen zu unserem ersten Nepal - Trekking beginnen bereits im November '95. Das Beschaffen von Kartenmaterial und Büchern zum Thema gestaltet sich als sehr umfangreiches Unternehmen, muß doch erst einmal geklärt werden, wohin die Reise genau gehen soll. Weitere Fragen kommen hinzu: Wie lange muß man für welche Tour planen? Welches ist die beste Jahreszeit? Welche sonstigen Vorbereitungen sind nötig? usw. Das von uns zuerst ins Auge gefaßte Gebiet um die Annapurna lassen wir schnell wegen zu geringen zeitlichen Spielraums fallen. Als einzig mögliches Gebiet erscheint uns der Helambu - Langtang - Trek sinnvoll. Hierauf beschränken sich dann auch unsere weiteren Vorbereitungen. Hierzu zählt erstens die Flugbuchung inkl. drei Tage Hotelaufenthalt in Kathmandu (zwei Tage nach Ankunft und ein Tag vor Abflug) sowie das Beschaffen noch nötiger Ausrüstungsgegenstände. Vor Abflug muß dann noch das nötige Einreisevisum für Nepal besorgt sowie notwendige Impfungen absolviert werden. Außerdem gilt es noch eine ungefähre Routen-/ Etappenplanung zu erarbeiten.

Die meteorologische Planung ergibt, daß für die Gegend um Kathmandu in unserer Reisezeit, also Mitte März bis Anfang April 1996, schönes Wetter zu erwarten sei. Wir erstellen einzelne Checklisten, die es in den nächsten Monaten, vor Abreise, abzuarbeiten gilt.

2. Trekking in Nepal

Abflug ist, mit Verspätung, am 19.03.1996, gegen ca. 16.00 Uhr, ab Frankfurt/Main. Die Boeing 747 der Thai International landet nach ca. 10,5 stündigem Flug via Polen, Rußland, Kasachstan, Usbekistan, Afghanistan, Pakistan, Indien um ca. 8.30 Uhr Ortszeit in Bangkok. Nach kurzem Aufenthalt erreichen wir mit dem Anschlußflug (10.45 Uhr) nach weiteren 2,5 Stunden gegen 14.00 Uhr Kathmandu, Tribhuvan International Airport, der auf den ersten Blick eher an einen europäischen Provinzflughafen erinnert. Bis dato gibt es jedenfalls kein Radar - Landesystem. Nebel macht eine Landung dort bereits unmöglich.

Wie vereinbart werden wir nach den diversen Paß- / Visumkontrollen von einem Vertreter der Intertours abgeholt und zum Hotel (Hotel Everest) gefahren. So umgehen wir die am Flughafen sich drängenden diversen "Guides" und deren obskuren Hilfsangeboten.

Nach dem Check - In im Hotel schlafen wir erst einmal eine Weile, denn seit zuhause sind wir ja jetzt fast 24 Stunden auf den Beinen. Am Abend besichtigen wir erstmals, via Shuttle Bus, das Zentrum der Stadt, im Einzelnen die Gegend um die New Road, Freak Street, inkl. Durbar Square und sonstige "Sehenswürdigkeiten" des Stadtzentrums. Zum ersten Mal werden wir mit der ganz normalen Armut der Stadt konfrontiert. Bettler, zum Teil durch Krankheiten entsetzt, und Tagelöhner säumen die Straßen der Stadt. Die Stadt ist im ersten Moment in jeder Hinsicht eine Überforderung für europäische Sinne. Augen, Ohren, die Lungen, alles in unmittelbarer Berührung mit der Stadt und ihren Menschen wird bis an die Grenzen belastet. Wir versuchen gleich einige Lebensmittel im "Fresh House" zu erwerben und Petroleum für den Kocher zu kaufen. Mal wieder stellt sich die Sache mit dem Kocher als äußerst schwierig heraus. Zwar haben wir auf Petroleumbetrieb umgestellt und es steht nicht zu erwarten, daß der Brenner diesmal, wie in Marokko zuvor, bereits nach kurzzeitigem Gebrauch mit angeblich bleifreiem Benzin den Geist aufgibt, doch Petroleum scheint hier niemand zu verkaufen. Mit freundlicher Bestimmtheit werden wir zwar immer wieder zum nächsten vermeintlichen Petroleumhändler geschickt, nur um dort erneut festzustellen, daß dieser auch kein Petroleum kennt und verkauft. Keiner gibt zu, daß er irgend etwas nicht weiß. Dies ist wohl die Art fernöstliche Lebensphilosophie, die für uns gewöhnungsbedürftig erscheint. Wir geben bald auf und verschieben den Petroleumkauf auf morgen. So gegen 21.00 Uhr erstirbt das Leben der Großstadt und es wird Zeit ins Hotel zurückzukehren.

Der Abend gestaltet sich kurzweilig mit sehr leckerem Essen im indischen Restaurant unseres Hotels und einem Disco - Besuch im "Galaxy", einem von zwei "Tanz - Tempeln" der Hauptstadt. Nach angestrengtem Warten auf weitere Gäste und zwei Whiskeys, um den Frust zu ertränken, brechen wir den Abend ab und gehen zu Bett.

- 2.1 Vorbereitungen in Kathmandu (21.03)

Der heutige Tag ist einigen letzten Vorbereitungen und Besichtigungen vorbehalten. Nach dem Frühstücksbüffet, das wir bereits gegen 7.00 Uhr einnehmen, ging's mit dem Taxi (200 Rs.) zur nahen Stupa von Swayambunath, ca. 2 km westlich von Kathmandu, auf einem Hügel gelegen. Die Stupa ist fast das Wahrzeichen der Stadt und ob ihrer Fotogenität auf zahlreichen Erinnerungsphotos abgelichtet. Es handelt sich hierbei um einen der heiligsten, buddhistischen Orte des Kathmandutales und weil er von einer riesigen, unheiligen Anzahl von Affen bevölkert wird heißt er auch "Monkey Temple".

Zurück in die Stadt kostet es dann nochmals 150 Rs. und nach einer Fahrt durch unzählige enge und verwinkelte Straßen sind wir dann so gegen 9.00 Uhr im Stadtteil Thamel, in der Tridevi Marg, am Immigration Office, um für ein Trekking Permit

anzustehen. Da wir anscheinend zu früh dran sind und das Büro erst gegen 10.00 Uhr öffnet machen wir uns in ringsum gelegenen Trekkinggeschäften und einem Supermarkt auf die Suche nach einigen fehlenden Lebensmitteln und vor allem wieder mal nach Petroleum für unseren Kocher. Auch der zweite Versuch schlägt fehl und so erstehen wir einen billigen Esbit Kocher und zugehörigen Festbrennstoff.

Als wir dann kurz vor 10.00 Uhr erneut am Immigration Office eintreffen, hat sich bereits eine lange Schlange von Permit - Aspiranten eingefunden und uns bleibt nichts anderes übrig, als uns hinten anzustellen. Wir stehen hier, wie Hühner gewöhnlich auf einer Stange sitzen und sind für nepalische Werber einzelner Trekkingagenturen das gefundene Fressen, da es hier kein Entrinnen gibt. Ein alter Bettler wagt sich ebenfalls an die Menschenschlange und versucht sein Glück durch Körperkontakt. Mitleid erheischend schmiegt er seinen Kopf an unsere Körper.

Nach Beantragung des Permit schlendern wir durch die Altstadt zurück zum Durbar Square und besichtigen die unzähligen Tempel heute bei Tageslicht erneut. Für 100 Rs., was sich jetzt als Richtpreis für eine Fahrt zwischen Stadt und Hotel herausgestellt hat, geht's zurück zum Hotel. Die nächste Fahrt in die Stadt ist um 15.00 Uhr. Um die Zeit soll das Permit fertig sein. Nach seiner Abholung müssen wir nochmals, im staatlichen Nationalparkbüro, schräg gegenüber dem Immigration Office, 650 Rs. für die Nationalparkgebühr abdrücken. Noch ein paar Einkäufe! Die Angst wächst, daß wir nicht alles in den Rucksack kriegen. Guter Hoffnung, nun alles erledigt zu haben, kehren wir ins Hotel zurück.

Ausflug Nummer 3 beginnt, via Taxi, um 17.00 Uhr. Noch zwei weitere Sehenswürdigkeiten des Kathmanduales stehen auf dem Plan: das buddhistische Heiligtum Bodhnath und sein hinduistisches Pendant, Pashupatinath. Die Stupa von Bodhnath liegt ca. 6 km nordöstlich des Zentrums. Der Hinweg führt vorbei am Flughafen und der kleinen Stupa von Chabahil, einem ehemals selbständigen, kleinen Dorf, das mittlerweile vom sich ausbreitenden Moloch Kathmandu gänzlich geschluckt wurde. Die Stupa besticht als erstes natürlich durch ihre Größe. Mit gut 40 m Kuppeldurchmesser zählt sie zu den größten buddhistischen Bauwerken der Welt. Als weithin bekannter Wallfahrtsort buddhistischer Gläubiger - in Bodhnath lebt, in der Cinya Lama Gompa nördlich der Stupa, das dritthöchste spirituelle Oberhaupt der Tibeter - verwundert es kaum, daß sehr viele "Wallfahrer" die Stupa im Uhrzeigersinn betend umrunden und wir reihen uns andächtig in die Massen ein.

Nach kurzem Aufenthalt besuchen wir dann noch den ebenfalls hoch interessanten hinduistischen Tempelkomplex von Pashupatinath, direkt am Bagmati Fluß gelegen, bzw. von diesem durchströmt. Hierbei handelt es sich um Nepals wichtigstes hinduistisches

Heiligtum und ebenfalls Zielort zahlloser Pilger und Sadhus. Erstaunlich, daß ein so enges Nebeneinander unterschiedlichster Religionen so reibungslos harmonieren kann, denn beide Pilgerstätten sind höchstens 1000 m Luftlinie voneinander entfernt. Zwar darf, ganz im Gegensatz zu buddhistischen Heiligtümern, das Allerheiligste der Hindu - Tempel, der riesige Shiva - Lingam, von Nicht - Hindus nicht besichtigt werden, doch verströmt das übrige Gelände genügend "Atmosphäre" und das in jedweder Beziehung. Ungeübte Touristenaugen werden sicherlich von den haschischrauchend - meditierenden, düster dreinblickenden Sadhus eingenommen sein oder man wird wegen der Fäulnis und Moder verströmenden, wenn auch heiligen "Bagmati - Brühe" die Nase rümpfen. Ein Erlebnis ist es jedoch allemal, wenn man die Atmosphäre nur lange genug auf sich wirken läßt.

Wir stimulieren also unsere Sinne für nepalische Sitten und Gerüche und kehren dann wieder ins Hotel zurück, in unser eher an westlichen "Sinnes" - Standards orientierten Refugium. Am Abend gibt es dann noch leckeres tibetisches Essen im hoteleigenen "China" - Restaurant. Die Disco ist heute genauso voll wie gestern.

- **2.2. Sundarikal - Mulkharka - Chisopani (22.03.)**

Heute geht es also los. Zuerst müssen die Rucksäcke neu gepackt werden. Wir fragen uns, wie wir das alles zwei Wochen lang schleppen sollen und beruhigen uns damit, daß die fast 20 kg ja von Tag zu Tag weniger werden müßten. Wir verlassen gegen 11.00 Uhr unser Hotel und fahren mit dem Taxi, zu einem doch recht überteuerten Fahrpreis von 600 Rs, bis zum Startpunkt unserer Trekkingroute, nach Sundarikal, am Nordostrand des Kathmandu Valley gelegen, ca. 15 km von der Hauptstadt entfernt. Als wir gegen 11.45 Uhr die Rucksäcke ausladen und das Taxi kurze Zeit später verschwunden ist, wissen wir, daß nun der schwierigere Teil unserer Exkursion nach Fernost begonnen hat, jedoch auch der reizvollere. Eine steile Treppe, entlang einer Wasserpipeline, wie im Führer beschrieben, läßt uns sehr schnell an Höhe gewinnen. Schon nach kurzer Zeit melden sich die Rucksäcke und die Beine werden müde vom noch ungewohnten Steigen.

Relativ bald gelangen wir an einen vermeintlichen Naturpark - Eingang, der laut Führer gar nicht existieren dürfte. Nachdem man uns 250 Rs. abgenommen hat, dürfen wir unsere Reise fortsetzen. Wir packen nun langsam unsere Gehstöcke aus. Vorbei an dem zur Wasserpipeline gehörigen Stausee und einem ersten Erfrischungskiosk führt der Weg in stetem bergan ins erste Dorf, Mahankal. Ganz schön geschafft, sind wir froh, daß entlang des Weges immer wieder kleinere "Restaurants" zum Verweilen einladen. Schulkinder auf dem Nachhauseweg begleiten uns eine Zeitlang und machen sich lustig über die komischen Wanderer mit den großen Rucksäcken. Die Treppen gehen später

ganz unmerklich in einen steilen Bergweg über und wir erreichen nach weiteren eineinhalb Stunden und 400 Höhenmetern Mulkharka (1763 m).

Der Weg bleibt steil und führt, der ersten Paßhöhe immer näher kommend, durch eine Reihe von Hohlwegen. Die Vegetation ändert sich merklich. Riesige Farnpflanzen und erste Rhododendren säumen den Weg. Wir beschließen eine Essenspause einzulegen und tun dies, nachdem es angefangen hat zu regnen, unter einem ausladenden Baum. Welche Erholung, die Rucksäcke absetzen zu dürfen. Die Tragegurte liegen bereits wie Blei auf den Schultern. Bloß kein Jammern jetzt! Wir haben es ja so gewollt! Die kurze Stärkung bewirkt Wunder. Voll motiviert geht es weiter bergan. Nur wenige Menschen begegnen uns auf dem Weiterweg. Der Höhenmesser schraubt sich langsam nach oben und wir erreichen am späten Nachmittag den Buriang - Bhanjyang Paß (2438 m). Der Paß stellt den Übergang vom Kathmandu - Tal ins Helambu dar. Das leichte Nieseln scheint stärker zu werden und wir beschließen, kurz hinter der Paßhöhe, unsere Regenjacken auszupacken. Von hinten nähert sich ein weiterer Wanderer, der schon ein paar Mal zuvor hinter uns aufgetaucht ist. Wir kommen ins Gespräch und er stellt sich heraus, daß er, aus Holland kommend, schon seit 13 Monaten im asiatischen Raum unterwegs ist und jetzt auch den Helambu - Langtang Trek gehen möchte. Forkart will sich uns anschließen. Wir werden jetzt als Dreiergruppe wandern.

Weiter unten sehen wir bereits unser Tagesziel, Chisopani (2185m), eine kleine Ansiedlung, herrlich auf einem Bergrücken gelegen, mit einer wohl einmaligen Aussicht. Von rechts zieht ein schmaler Fahrweg aus dem Kathmandu Tal kommend zum Dorf. Er verbindet die Einwohner wohl etwas näher mit der "Zivilisation" der doch relativ nahen Hauptstadt. Er ist weder geschottert noch geteert und dürfte nur bei anhaltend regenfreier Witterung befahrbar sein. Nach einer dreiviertel Stunde Abstieg im Regen erreichen wir Chisopani und quartieren uns in der "New BBC Lodge" ein. Die Zimmer sind schön und preisgünstig. Für unser Dreibettzimmer werden uns 80 Rs. berechnet. Die Alternative wäre Zelten im Regen gewesen, und hier oben kann es sicherlich sehr ungemütlich werden, wenn es stürmt und regnet. Kurze Zeit später Treffen noch zwei Deutsche in der Lodge ein, Hartmut und Pia aus der Stuttgarter Ecke. Ein italienischer Trekker ist bereits im Gasträum der Herberge. Wir trinken erst einmal ein Bier und später etwas Wärmendes, Hot lemon, eine Art "Heiße Zitrone" aus fertigem Lemon - Squash mit heißem Wasser übergossen. Zum Essen gibt es erstmals Dal - Bhat, das nepalische Standardgericht bestehend aus klebrigem Reis (Bhat) mit einem herzhaften Linsenbrei (Dal) vermengt. Dazu werden meist unterschiedliche Gemüse - Curries (Tarkari), vielfach Kartoffeln, serviert. Dal - Bhat - Tarkari ist so etwas wie ein, wenn auch bescheidenes nepalisches Nationalgericht. Es drückt mithin sicherlich sehr schön den allgemeinen Lebensstandard der Nepali aus und soll auch uns die nächsten Wochen nähren. Wir

unterhalten uns noch mit dem Besitzer der Lodge und gehen recht zeitig schlafen. Wir werden uns also an einen neuen Tagesrhythmus gewöhnen müssen: Aufstehen, sobald es hell wird und mit der Natur, wenn es dunkelt, schlafen zu gehen. Elektrischer Strom ist hier genauso unbekannt wie andere vermeintlichen Errungenschaften der Zivilisation: Kanalisation und fließend Wasser.

- 2.3. Chisopani - Pati Bhanjyang - Chipling - Jhogin Danda - Gul Bhanjyang (23.03.)

Der nächste Tag beginnt verheißungsvoll. Herrlichstes Sonnenwetter läßt einen Rundblick zu. Im Norden erkennen wir die zackige Bergkette von Gosainkund, dahinter die Eisriesen des Langtang Lirung und Dorjee Lakpa. Im Osten stehen die Sechstausender des Jugal Himal. Im Westen führt das mit Terrassenplantagen bebaute Tal des Likhu Khola die Blicke Richtung Trisuli Bazar. Wir genießen das Bergpanorama beim Frühstück vor der Lodge.

Der Weiterweg führt unsere gestern gegründete Dreiergruppe zuerst steil bergab nach Pati Bhanjyang (1768 m). Hier erwartet uns der erste Checkposten, der die Gültigkeit unserer Trekking - Permits überprüft. Ein Teehaus lädt anschließend zum kurzen Verweilen ein. Die beiden Stuttgarter folgen kurze Zeit später. Im Dorf endet auch der Fahrweg aus dem Kathmandu Tal. Zwischen Chisopani und hier ist er bisher nur als Provisorium erkennbar, einige Arbeiter versuchen ihn zumindest für Geländewagen herzurichten. Das Dorf liegt gedrungen zwischen zwei Berghügeln, ist von gewöhnungsbedürftiger Schlichtheit und versetzt uns bereits jetzt in eine eher mittelalterlich anmutende, vorindustrielle Jäger - und - Sammler - Gemeinschaft.

Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter Richtung Chipling (2165 m) über grob behauene Stufen, ca. 2 Stunden immer steil bergauf. Zwischendurch erfreuen uns immer wieder Teehäuser mit ihrer Anwesenheit und laden uns zur verdienten Rast ein. Von dort geht es weiter steil bergauf in ca. 1 Stunde Gehzeit nach Jhogin Danda (2453 m). Immer wieder begegnen uns Nepali, meist vom hier ansässigen Stamm der Tamang, die in noch übriggebliebenen Rhododendron - Waldstücken Brennholz schlagen und anschließend oft kilometerweit nach Hause tragen. Entsprechend gespenstisch erscheinen hier auch die übriggebliebenen Waldflächen mit zum Großteil abgestorbenen, moosbewachsenen Baumresten, die wie leblose Skelette in den Himmel emporragen

Nach Überschreitung der Paßhöhe geht es in einstündiger Gehzeit eher gemächlich bergab bis Gul Bhanjyang (2180 m), einer etwas größeren Ansiedlung mit richtiger, wenn auch einziger Hauptstraße. In einer der Lodges lassen wir uns häuslich nieder. Zur Erfrischung gibt's erst einmal ein kühles Bier, später heißen Tee, denn es wird, mit

einsetzender Dunkelheit, ziemlich windig und kühl. Weil es immer kühler und stürmischer wird, lädt uns die Familie zum Abendessen in ihre Wohnräume ein. Wir genießen das Essen im Beisein der vierköpfigen Tamang - Familie. Der Wohnraum ist sauber und einfach eingerichtet, er ist gleichzeitig Küche, Speiseraum, Aufenthaltsraum. Hier verbringt die Familie die Hauptzeit des Tages. Die Küchengeräte, die Kochutensilien und Speisewaren sind zum Teil kunstvoll in Regalen im Wohnraum sortiert. Wir nehmen auf Reisstrohmatten um die Feuerstelle Platz und beäugen die Bereitung unseres Dal - Bhat - Tarkari. Die hygienischen Verhältnisse sind gemessen an den hier üblichen Standards überaus zufriedenstellend. Das Essen schmeckt nach Bereitung ausgesprochen gut. Nachdem der erste Teller geleert ist wird nachgereicht und zwar so lange bis wir randvoll dankbar abwinken. Die Reste genehmigt sich die Familie zum Abendessen und wir lauschen derweil andächtig einer Radiosendung aus einem Kofferradio. Die Kinder spielen mit dem Vater bis sie in seinen Armen einschlafen. Wir trinken im Schein einer Petroleumlampe eine Tasse wärmenden Tee nach der anderen. Auch wir werden müde und verabschieden uns in unser Schlafgemach.

- 2.4. Gul Banjyang - Kutumsang - Mangengoth (24.03.)

Der nächste Tag beginnt erneut sonnig. Wir genehmigen uns eine Morgentoilette im Vielzweck - Wasch - Spül - Klo des Hauses. Anschließend frühstücken wir ausgiebig. Heute starten wir als Fünfergruppe. Der Weg führt uns Richtung Kutumsang zuerst 400 Höhenmeter steil empor, anschließend 100 Höhenmeter wieder talwärts. Nach zwei Gehstunden erreichen wir unsere letzte Ortschaft auf dem Weg zu den Seen: Kutumsang (2468 m). Hier treffen wir wieder auf Errungenschaften der Zivilisation. Eine Lodge bietet solarbetriebenen Telefon- und Faxservice an. Wir genehmigen uns je eine "Noodle-soup" als Mittagsmahl um für den weiteren Aufstieg gestärkt zu sein. Zum ersten Mal sehen wir auch bewußt, wie sich die einzelnen Familien "Leitungswasser" in ihr Haus holen. Mittels oft kilometerweit verlegter schwarzer Kunststoffschläuche wird reihum am einzigen Dorfbrunnen das kostbare Naß abgezapft, wobei wir nicht erkennen können ob hier eine festgelegte Reihenfolge oder eine Familien - Rangfolge über Zeitpunkt und Abzapfmenge entscheidet oder ob auch hier gilt, wer zuerst kommt zapft zuerst. Gleich hinter dem Dorf beginnt der Langtang Nationalpark. Wir haben ja bereits in Kathmandu die erforderliche Gebühr bezahlt und können uns so unverzüglich an den nun folgenden, in der Mittagshitze äußerst beschwerlichen über 800 Höhenmeter messenden Aufstieg machen. Mit zunehmender Höhe tauchen wir aus einem karstigen, für Futterzwecke gescheitelten Stecheichenhang immer weiter in einen herrlichen rotblühenden Rhododendronwald ein.

In einer Höhe von ca. 3000 m treten wir aus dem herrlichen "Urwald" und erreichen eine einfache, aus grobbehauenen Steinen erbaute, bewirtete Lodge. Wir freuen uns auf eine Erfrischung und ordern Tee. Unsere Mitwanderer wollen sich ein paar Pfannkuchen

genehmigen. Zwischen Reissäcken und freilaufenden Hühnern eingepfercht werkelt die Hausfrau und versucht uns in der ob des fehlenden Rauchabzugs stickigen Bude etwas zum Essen und Trinken zu bereiten. Der erste Versuch schlägt fehl, die Eimasse läuft über die Glut der brennenden Hölzer und räuchert den Raum zusätzlich aus. Es ist drinnen nicht mehr auszuhalten und wir flüchten ins Freie. Draußen ist es merklich kühler geworden und wir packen unsere Jacken aus. Eine bedrohlich wirkende Wolkenwand nähert sich. Wir müssen weiter, heute wenigstens noch bis Mangengoth.

Gegen 17.00 Uhr erreichen wir eine weitere Paßhöhe (3345 m), (s. oben). Ein riesiger Steinhäufen, in dem Gebetsfahnen an langen Bambusrohren stecken, markiert die höchste Stelle. Laut Tourenbuch liegt hier die natürliche Grenze des Tamang Gebietes und wir kommen jetzt in den Lebensraum der Sherpas. Es beginnt zu gewittern und schneien. Wir halten uns nur zu einem Erinnerungsfoto kurz auf und machen uns an den Abstieg, mittlerweile in starkem Schneetreiben. Kurze Zeit später treffen wir in Mangengoth (3250 m) ein. Die Erde ist bereits schneebedeckt. Die Sommerweide wirkt verlassen. Nur zwei Häuser stehen hier, das erste ist unbewohnt. Gott sei Dank hat die zweite Lodge geöffnet. Wir quartieren uns ein und sind froh, wenigstens vor Nässe von oben ziemlich geschützt zu sein. Wärme bietet die primitiv eingerichtete Hütte nicht. Durch die an Bretterverschlänge erinnernden Bettstätten pfeift der Wind. Es zieht empfindlich und unserer Gesundheit dürfte dieser Umstand nicht besonders zuträglich sein, vor allem, weil wir verschwitzte Klamotten am Körper tragen. Hier lohnt es sich einen Daunenschlafsack und dicke Pullover dabei zu haben. Wir bestellen heißen Tee und kochen uns etwas auf dem Kocher, nachdem wir hier endlich Petroleum für 20 Rs. kaufen können. Sehr bald verkriechen wir uns in unsere Schlafsäcke.

- 2.5. Mangengoth - Thare Pati Paß - Ghopte (25.03.)

Der Morgen beginnt wieder vielversprechend sonnig. Draußen liegt Schnee. Nach wärmendem Frühstück geht's gegen 9.00 Uhr los Richtung Ghopte. Hinter der nächsten Biegung erscheint ein Militärcamp, wo unsere Permits überprüft werden. Die Soldaten der königlich nepalischen Armee sitzen gelangweilt in der Morgensonne, spielen Karten oder hören Radio. Über den in der Sonne langsam tauenden Schnee arbeiten wir uns durch Rhododendrenwälder langsam nach oben. Gegen 12.00 Uhr erreichen wir den Thare Pati Paß (3610 m), und die dazugehörige Sherpa - Sommersiedlung Thare Pati, wo einige Lodges stehen. In der ersten Lodge am Paß gönnen wir uns die obligatorische "Noodle-Soup" zum Mittagessen und schwarzen nepalischen Tee. Forkart entschließt sich bereits hier zu bleiben, wir anderen vier möchten heute auf jeden Fall noch bis Ghopte. Über Weiden und durch Schneereste steigen wir hinab zu einem Rhododendronwald. Bei einem Steilabstieg über eine Bruchsteinrinne löst sich ein Stein unter mir und ich stürze kopfüber mehrere Meter bergab. Ich habe mehr Glück als Verstand und bleibe unverletzt.

Nach zweieinhalb Stunden erreichen wir Ghopte. Es ist neblig geworden und auf Empfehlung unseres "Koches" aus der Lodge am Thare Pati Paß (3610m) lassen wir uns bei einer Schwester in der oberen der beiden Lodges, der Mendo Lodge, häuslich nieder. Es ist mittlerweile 15.00 Uhr und wir haben eine Höhe von ca. 3400 m erreicht. Die Lodge ist sehr einfach und besteht aus zwei Kammern, einem großen Raum mit Feuerstelle, Essecke und Schlafkojen für die Gäste und einem kleinen Nebenraum, als Schlafraum für die Frau und die beiden Kinder. Der Mann schläft neben dem Feuer der Kochstelle und achtet darauf, daß immer genug Holz im Feuer ist. Das Haus besteht aus Mauern aufgeschichteter Steine, ohne betonierte Bodenfläche. Das Dach wird von grob bearbeiteten Brettern bedeckt. Die Bettstätten sind alte Bretterverschläge. Drinnen ist es feucht, dunkel und rußig. Es gibt nur eine Fensteröffnung vorne an der Stirnseite, im Küchenbereich. Wenn es kalt wird oder regnet wird die Öffnung durch eine über einen Holzrahmen gespannte Plastikfolie verschlossen. Mit uns wohnen noch die Hühner der Familie im Haus.

Heute gesellen sich noch weitere Trekker zu uns in die Lodge, zwei Deutsche aus Südbayern auf dem Rückweg nach Kathmandu und später ein Ire, der ebenfalls mehr schlecht als recht den Weg vom Laurebina Pass hierher im dichten Nebel gefunden hat. Er ist eher spärlich ausgerüstet und seine Lederhalbschuhe scheinen eher unpassend für die Gegend. Der Abend vergeht bei köstlichem Dal - Bhat, Schwarztee und allerlei mehr oder weniger spannender Geschichten von der schwierigen Überquerung des Laurebina Passes.

Über den nächsten Tag ist schnell berichtet, verbringen wir ihn mehr oder weniger freiwillig doch erneut in Ghopte, weil man draußen kaum die Hand vor den Augen sehen kann und es leicht schneit. Erneut hören wir die Geschichten von der Paßüberquerung, von mal zu mal - wie bei echtem Jägerlatein - abenteuerlicher geschildert. Wir nutzen den Tag zum Ruhen, Akklimatisieren, Tee trinken und Lesen. Diese Tätigkeiten unterbrechen wir immer wieder zu einem Blick nach draußen. Kein Auflockern ist jedoch in Sicht. Wir kochen uns eine Notration auf dem Kocher, sitzen bei den andern vorne am Feuer, lesen wieder, gehen wieder nach draußen.... Erst gegen Abend wird es klar. Morgen können wir voraussichtlich weiter. Vorm Schlafengehen gibt's zum Abend-essen noch geröstete Kartoffeln und Zitronentee. Die Nacht wird für mich dann noch zum Horrortrip. Mitten in der Nacht wache ich auf und bekomme keine Luft mehr, ich huste tierisch, bilde mir ein, daß meine Lunge rasselt. Liegt das nun an der verbrauchten, stickigen Luft der Bude, ist es ein Vorzeichen der Höhenkrankheit oder habe ich mir nur eine starke Bronchitis eingefangen? Ich weiß es nicht und gerate regelrecht in Panik. Zur Prophylaxe eines Lungenödems zerbeiße ich eine 10er Nifedipin - Kapsel und verbringe die nächsten zwei Stunden, ob der entwässernden Wirkung der Tablette draußen zum

Wasserlassen. Die Luft ist hier auch viel angenehmer. Danach werde ich ruhiger und gönne mir noch eine Stunde Schlaf.

- 2.6. Ghopte - Pheidi (Surche) (27.03.)

Am Morgen bin ich gerädert, mit mir mein Bruder, der mich die Nacht über neben sich ertragen mußte. Wir errechnen unsere Rechnung anhand der Menüliste und zahlen 820 Rs. Gegen 8.20 Uhr verlassen vier Trekker Ghopte Richtung Laurebina La. Allerschönstes Sonnenwetter versüßt uns den vierstündigen Marsch bergauf und bergab. Die Marschroute der nächsten zwei Tage ist klar erkennbar. Entlang von Schneefeldern gleiten wir mehr als wir gehen in die Tiefe um kurze Zeit später wieder aufzusteigen. Zwei holländischen Trekkerinnen auf der Gegenroute leisten wir an den steilen Schneefeldern "Erste Hilfe" beim Aufstieg. Sie haben die Schwierigkeit hier bei Neuschnee sicherlich unterschätzt. Am Wandfuß steht die letzte Lodge vor dem steilen Aufstieg. Sie heißt Pheidi (Surche?), was soviel wie Passfuß heißt. Wir erreichen diesen Stützpunkt gegen 12.15 Uhr. Der Höhenmesser schreibt 3700 m. Wir rasten hier und sammeln Kräfte für den morgigen Aufstieg, trocknen unsere feuchten Sachen und kochen uns etwas Eßbares. Von weiter hinten nähert sich ein weiterer Trekker. Zu unserer Überraschung stellen wir fest, daß es sich um Forkart, unseren holländischen Einzelkämpfer handelt. Er berichtet, daß er heute erst in Thare Pati gestartet ist. Eine reife Leistung! Über den restlichen Abend ist schnell berichtet. Wir ziehen unser eigenes Essen vor, sitzen abwechselnd in der rauchigen Wohnlodge oder schnappen gute Luft draußen. Es wird neblig und durch die Höhe ziemlich kühl. Mit der Dunkelheit kommt auch der Schlaf und so ziehen wir uns auch irgendwann in unsere Schlafgemächer zurück. Wir achten in Zukunft darauf, daß Schlafräume und der verräucherte Wohnbereich voneinander getrennt sind. Die Nacht ist kalt, die Luft aber herrlich sauber.

- 2.7. Pheidi - Laurebina Paß - Gosainkund - Laurebinaiak (28.03.)

Ein naher Wasserfall, kurz unterhalb der Lodge läßt zur Morgentoilette ein. Das Wasser hat zwar nur wenig über Null Grad, der kurze Stoppelbart stört aber bereits und die Zähne wollen auch 'mal wieder gepflegt werden.

Nach einer schnellen Nudelsuppe zum Frühstück brechen wir um 7.15 Uhr zum Ansturm auf den Laurebina La auf. Anfangs sind wir noch guten Mutes, es ist einfach zu steigen im Schatten der umliegenden Fünftausender. Am Wegesrand leiten uns Steinhäufen. Sie sind Zeugnis der hier in den Sommermonaten stattfindenden Pilgerwanderungen zu den heiligen Seen, aufgeschüttet um ein günstiges Schicksal zu erwirken. Wir müssen öfters rasten, die Höhe macht sich langsam aber doch immer deutlicher werdend bemerkbar.

Uwe und ich setzen uns von unseren drei Begleitern ab. Die gegen Mittag hoch stehende Sonne würzt den beschwerlichen Anstieg durch kräftige Hitze. Und doch schrauben wir uns höher. Die anfangs nur karg daliegende Landschaft wechselt ihr Bild durch Schneefelder mit Neuschnee der letzten Tage. Das Gehen oder vielmehr Rutschen im Schnee ist kein Spaß. Uns entgegen kommen nun langsam einzelne Trekkinggruppen mit ihren Sherpa - Trägern. Klar, daß es ohne Gepäck mehr Spaß macht! Wir profitieren von der gespurten Strecke. Kurz vor der Paßhöhe verhüllen einzelne Nebelschwaden die umliegenden Gipfel. Soll das der Lohn sein! Gipfelglück ohne Rundumsicht? Im Rhythmus, zehn Meter gehen und kurz verschnaufen erreichen wir gegen 11.30 Uhr die Paßhöhe des Laurebina La, 4615 m laut Höhenmesser.

Wie bestellt reißt die Wolkendecke auf und wir genießen, wenn auch nur kurz den herrlichen Rundblick, ein Schneepanorama der Superlative. Von den heiligen Seen ist wenig zu sehen. Lediglich erahnen können wir die jeweiligen Ausmaße unter der Schneedecke und Eisschicht. Wir wollen rasten, schauen und auf unsere Begleiter warten. Wir nutzen die Rast auch um unseren Flüssigkeitshaushalt 'mal wieder aufzufüllen. Die anderen erscheinen ganz unten am Bildrand der Nebelkulisse und mühen sich höher. Fünfzehn Minuten später sind wir wieder vereint und posieren für das Fünfer - Gipfelfoto. Das Gipfelglück währt nur kurz, denn wir haben noch eine ganze Menge vor. Vor uns liegt noch der beschwerliche Abstieg über das Pilgerdorf Gosainkund nach Laurebinaiak. Wir wollen noch so viel wie möglich an Höhe abbauen. Wir kämpfen uns durch Nebel und über Schneeflanken nach unten. Dreihundert Meter unter uns sehen wir in der Ferne bald Gosainkund am hinteren Rand des größten der Gosainkund - Seen.

Gegen 14.00 Uhr sind wir in Gosainkund (4312 m), das ganz auf Pilger- und Trekkertourismus eingestellt ist. Wir nutzen die Gelegenheit zu einer ausgedehnten Teepause und genießen die relative Ruhe hier. Ganz anders ist dies wohl zum Hindu - Fest Janai Purnima (Raksha Bandhan), wo, laut Beschreibung, jährlich Abertausende von Pilgern die heiligen Wasser aufsuchen um in ihnen rituelle Reinigungen durchzuführen. Die Brahmanen nutzen zudem die Gelegenheit ihre Brahmanenschnur zu wechseln und ihre Ergebenheit Shiva zu beteuern, den Gott der Erneuerung und Zerstörung, der laut Legende auch dieses Seensystem erschuf. Später erreichen uns auch Hartmut, Pia und Forkart. Hartmut ist abgekämpft und müde. Wir überreden die drei zum Abstieg bis zur nächsten Lodge. Der Weg führt entlang des Bergkammes in steilem Gelände nach Laurebinaiak (3965 m). Wir sehen recht wenig, denn es ist ziemlich neblig, was die Orientierung im unbekanntem, steilen Gelände erschwert. In Laurebinaiak treffen wir gegen 16.15 Uhr ein. Wir haben zwei Lodges zur Auswahl und wählen die ohne Nachtfeuerung. Maya Lodge heißt das Etablissement auf ca. 4000 m. Die Besitzerin will 20 Rs. für eine Schlafstätte, die sich in einem zugigen Gebäude nebenan befindet. Wir

stimmen zu und ziehen uns gleich nach dem Einrichten der Bettstatt in das Hauptgebäude zum Essen und Trinken zurück. Auch der heutige Abend ist sehr kurz und bald schlummern wir in Erwartung eines phänomenalen Sonnenaufgangs in unseren Schlafsäcken. Ich habe mittlerweile einen ganz schön kräftigen Husten bekommen.

- 2.8. Laurebinaiak - Dongo Pati Chalang - Syabru - Bamboo Lodge (29.03.)

Die Nacht ist kalt, ich huste unentwegt. Gegen 5.45 Uhr verlassen wir den ungemütlichen Bretterverschlag, denn der Sonnenaufgang steht unmittelbar bevor. Es ist arktisch kalt und die Sicht glasklar. Drunten im Tal ist es noch dunkel, doch langsam erstrahlen die ersten Gipfel im noch rötlichen Licht der Morgendämmerung. Der Trekkingführer hat nicht zu viel versprochen, es ist ein Wahnsinns - Sonnenaufgang. Bis zu dem fernen Annapurna - Massiv reicht der Blick im Westen, wenn man sich anstrengt, dann kann man auch das Dhaulagiri - Massiv als kleine rötliche Punkte am Horizont erkennen. Weiter im Uhrzeigersinn erscheint der Ghurka - Manaslu - Himal, dann Ganesh - Himal, im Norden, schon ganz in Tibet gelegen, die Kyirong - Berge. Vor uns dominiert das wild vergletscherte Massiv des Langtang Lirung mit seinen 7234 m Höhe die Szenerie, fast zum Greifen nah. Tief unten, noch als schwarzer Einschnitt vorgelagert, erahnen wir das Langtang - Tal, das wir heute noch erreichen wollen. Wir verschießen eine Unmenge an Bildern. Anschließend kräftigen wir uns mit Tibetan bread und Milchkaffee für den kommenden Tag.

Gegen 8.00 Uhr beginnen wir, jetzt wieder nur zu zweit, den mühsamen Abstieg. Forkart will sich noch Zeit lassen und eventuell hier länger bleiben, Hartmut und Pia haben auch noch ein paar Tage mehr wie wir und wollen den etwas gemächlicheren Weg über die Käserei von Shing Ghompa gehen. Wir wählen den direkten, wenn auch steilen Weg nach Syabru. In Dongo Pati Chalang trinken wir einen Tee und fragen eine hier wohnende Sherpa Familie nach dem Weg. Er führt uns im Nadelwald steil durch Schneereste tiefer.

Vorbei an einem Chörten und an zum Teil verlassenem Sommerhäusern, durch feuerrot leuchtende Rhododendren wechseln die Vegetationszonen um uns herum, vom fast vegetationslosen Hochgebirge zurück zum subtropischen Urwaldklima. Wir legen unsere "Mittagsrast" auf 10.30 Uhr und machen uns an einem Bachlauf ein Kräftigungessen. Durch Yak - Weiden geht's zielsicher auf Syabru zu.

An den Terrassengärten arbeiten Nepali in der Mittagshitze und bestellen ihr Feld. Wir fragen einen Bauern, der mit seinem Sohn des Weges zieht nach dem Weg und sind schon gegen 12.00 Uhr im unverwechselbaren Bergdorf Syabru, auf ca. 2300 m. Wie an

einer Kette aufgereiht stehen die Häuser auf dem Bergkamm. Hier treffen wir nun auf den Hauptweg von Dhunche nach Langtang, der uns in wenigen Tagen schon wieder zurück nach Kathmandu geleiten wird. Doch vorab wollen wir noch einen Abstecher ins Langtang - Tal machen. Wir legen jedoch zuerst eine ausgiebige Remineralisierungspause - 3 Flaschen Cola pro Person - ein. Die Wirtin versucht uns zu einer kleinen Hilfeleistung zu gewinnen. Wir sollen ihrem Mann, der am Talgrund eine weitere Lodge betreibt, die Hot - Spring - Lodge, Gemüseblätter bringen. Vielleicht, geschäftstüchtig wie immer, könnten wir uns ja auch für eine Übernachtung dort erwärmen, meint sie im Nachsatz. Uns erscheint der Zeitpunkt unsere Zelte dort aufzuschlagen jedoch verfrüht.

Gegen 15.15 Uhr erreichen wir, nach Queren eines Seitentals via Hängebrücke und eines Erderschfeldes, bei Höhenmeter 1810 m den Talgrund und die hier liegende Hot - Spring - Lodge, die so heißt, weil hier eine warme Schwefelquelle sprudelt. Nach Erledigung des Transportjobs machen wir kurze Zeit später einen nächsten technischen Halt. Die Gelenke schmerzen nach dem Ab- stieg und wir sind tierisch müde. Eine Thermoskanne Tee soll uns neue Kräfte geben. Es ist phantastisch! Vor wenigen Stunden noch bewegten wir uns im vegetationslosen Hochgebirge und hier herrscht subtropisches Klima, was Flora und Fauna nur allzu deutlich anzeigen. Während wir genüßlich im Schatten Tee schlürfen, beobachten wir zahllose Affen, die sich am Ufer des Langtang Khola auf ausladenden Bruchsteinterrassen in der Sonne räkeln. Eine Übernachtung wäre hier recht günstig, wie wir erfahren, doch es ist noch zu früh am Tag und bis zur nächsten Lodge geht es sicher noch. Mühsam schleppen wir die müden Knochen weiter aufwärts durch das dichte Geäst des Urwaldes. Gegen 16.15 Uhr erreichen wir die Bamboo Lodge (15Rs/N.). Ganz der Gegend angepaßt besteht das Gebäude zum größten Teil aus Bambus und so fühlen wir uns wie im Regenwald der Tropen, als es später noch zu regnen und gewittern beginnt. Es ist schwül heiß. Die Luftfeuchtigkeit ist enorm hoch. Wir lesen im Schein einer Petroleumfunzel. Zum Abendessen gibt es Zwiebelsuppe und gebratener Reis mit Yak - Käse überbacken und viel Tee. Mein Husten ist viel stärker geworden. Zu allem Überfluß bekomme ich auch Halsschmerzen und Schnupfen. Na toll, denke ich mir, das wird bestimmt eine unruhige Nacht, nicht nur für mich, sondern auch für die Zimmernachbarn. Der Besitzer der Lodge bittet uns um Erste Hilfe für einen seiner Yak - Hirten. Er hatte sich beim Holzspalten durch einen Spreißel am Auge verletzt. Es ist feuerrot entzündet, klarer Fall von Konjunktivitis. Antibiotische Tropfen können wohl Abhilfe verschaffen. Noch zweimal beträufele ich beide Augen mit der Medizin, bevor wir dann später schlafen gehen. Es wird eine sehr unruhige Nacht, bei der ich, trotz des heute fast feudalen Zwei - Bett - Zimmers, durch die Schwüle und meine Erkältung, wenig Schlaf finde.

- 2.9. Bamboo Lodge - Lama Hotel - Ghora Tabela (30.03.)

Wir brechen gegen 7.45 Uhr, nach reichhaltigem Frühstück, auf. Anfangs schützt uns noch das Dickicht des dichten Baumbestandes vor der zu erwartenden Hitze während unseres, zuerst fluß-linksseitig stattfindenden Aufstiegs entlang des Langtang Khola. Nach kurzer Zeit erreichen wir eine sehr stabil wirkende Hängebrücke, die wir queren und uns dann auf der "heißen", sonnenbeschienenen Seite des Tales wiederfinden.

Bei Höhenmeter 2440 m, 400 Meter über unserem Nachtlager, erreichen wir Lama - Hotel, eine Ansiedlung von diversen Lodges und Steinhäusern inmitten einer ersten Lichtung des Regenwaldes. Ein junger "Kellner" bringt uns die Speisekarte und wir ordern Suppe und anschließend Pizza, ein mit Tomatensoße und Zwiebeln belegter Brotfladen. Der Weiterweg ist anstrengend, gilt es doch bis Ghora Tabela noch gute 600 Höhenmeter zu überwinden. Und immer noch wirkt das eng geschnittene Tal mit seinen bedrohlich hohen "Erdrutschwänden" und dem reißenden Fluß beängstigend gefährlich. Ein Unwetter könnte hier viel Unheil anrichten. Beruhigend ist nur das gleichmäßig in der Sonne schimmernde Grün des Nadelholzwaldes, dessen Hemlocktannen sicherlich schon mehrere hundert Jahre auf dem Buckel haben. Eine etwas flachere Stelle, nahe des Flusses, beherbergt die Riverside - Lodge, wo es selbstverständlich Tee gibt. Bei ca. 3000 m weicht der Wald langsam einer karger Gebirgshochfläche und das enge V des unteren Tales wird zu einem beruhigenden, breiten U. Der Militärposten Ghora Tabela (3065 m), den wir gegen 14.30 Uhr erreichen stellt den Endpunkt unserer Langtang Route dar. Wir beschließen hier zu bleiben und den Rest des Tages auszuruhen. Hier hat man bereits einen herrlichen Weitblick ins obere Langtang - Tal mit der gleichnamigen Hauptortschaft des Tales. Tiefschwarze Wolken ziehen von Westen heran. Wir nutzen die uns noch verbleibende Zeit zu einem Selfmade - Essen aus unserer Rucksackküche. Es dauert auch nicht mehr lange, bis die ersten schweren Regentropfen fallen und wir sind froh uns in unser komfortables Zwei - Bett - Appartement, ganz im Alpen - Stil holzgetäfelt, zurückziehen zu können. Erneut geht ein heftiges Gewitter über uns nieder. Der einsetzende Temperatursturz führt dazu, daß sich die Hochalmwiesen um uns herum mit einer feinen Zuckerschicht überziehen. Draußen herrscht ein reges Kommen und Gehen. Die stationierten Soldaten der nahen Kaserne finden sich nach Dienstschluß in der gegenüberliegenden Kneipe ein. Wir haben jedoch keine Lust mehr auf Gesellschaft, zünden uns die mitgebrachten Kerzen an und verbringen den Rest des Tages mit Lesen. Mein Husten hat sich bedrohlich gesteigert. Eine Lungenentzündung scheint gar nicht mehr so abwegig. Irgendwann finde ich doch noch Schlaf.

- 2.10. Ghora Tabela - Bamboo Lodge (31.03.)

Der Tag beginnt für uns in aller Frühe. Es ist verdammt kalt, oder zumindest empfinde ich es so. Draußen liegt Schnee. Wir genehmigen uns ein Frühstück in der Lodge und steigen dann gemächlich wieder ab. Die Riverside - Lodge lädt erneut zum Verweilen ein.

Kaum angekommen stoßen wir auf eine organisierte Trekking Gruppe aus Deutschland. Kurz später begegnet uns eine zweite Gruppe. Jetzt sind es Japaner. Mit all ihren Trägern macht dies summa summarum gut und gerne 80 Personen, die Richtung Langtang unterwegs sind. Gott sei Dank sind wir auf dem Rückweg! Weniger Glück haben da Hartmut und Pia, unsere zwei deutschen Trekker, die uns bis vor zwei Tagen noch begleitet haben. Wir treffen auch sie kurz hinter der Lodge auf unserem weiteren Abstieg. Wir tauschen kurz unsere Erfahrungen aus und verabschieden uns ein letztes Mal. Gegen 10.30 Uhr treffen wir im Lama - Hotel ein. Wieder essen wir Zwiebelsuppe und Pizza. Zwei nepalische Kinder schenken uns später auf der Abstiegs- route schöne Rhododendrenblüten und freuen sich als wir uns freuen. Nächster Halt ist die kleine Langtang - Khola Lodge am jenseitigen Flußufer, hinter der Hängebrücke. Die Besitzerin freut sich über den Verkauf von mehreren Colas und die spielenden Kinder posieren bereitwillig zum Fotografieren. Die Bamboo - Lodge ist nun nicht mehr weit, und wir erreichen unser heutiges Domizil gegen 15.00 Uhr.

- 2.11. Bamboo Lodge - Syabru (01.04.)

Wir brechen gegen 8.45 Uhr auf. Der Aufstieg am nächsten Morgen zum 2335 m hohen Syabru ist nur unter erschwerten Bedingungen zu meistern. Ich habe immer noch meine ziemlich heftige Erkältung und bekomme beim Aufstieg kaum Luft. Nach wenigen Schritten muß ich bereits anhalten und Luft schnappen und meine Atemwege säubern. Nach einer kurzen Rast geht es weiter. Mit unzähligen Zwischenstops kommen wir endlich gegen 14.15 Uhr in Syabru an. Die Wirtin der New Dolma Lodge beircet uns derart, daß es uns unmöglich erscheint weiter zu gehen und so schlagen wir unser Nachtlager hier auf. 5 Rs. für ein Bett erscheinen auch durchaus als akzeptabler Preis. Ich verbringe den restlichen Tag mit Kamilleinhalationen und hoffe, daß der Tag morgen besser laufen möge. Bei herrlichem Sonnenuntergang sitzen wir auf einer Bank an der "Hauptstraße", beäugen das emsige Treiben von Tier und Mensch und genehmigen uns ein ausgiebiges Abendmahl. Neben uns macht sich ein Pferd über eine Schüssel Maiskörner genüßlich her. Zwei Nachbarmütter seifen ihre Kinder in einer kleinen Waschsüssel ab, wobei die Seife von Haus zu Haus weitergereicht wird, und waschen in der ehemdem geplagten Wasserbrühe noch schnell ein paar Klamotten. Hühner picken geschäftig im ausgetrockneten Lehmboden nach Würmern, wohl mit wenig Erfolg. Ich bin recht matt und lege mich zeitig schlafen.

- 2.12. Syabru - Barkhu - Dhunche (02.04.)

Der letzte Wandertag ist angebrochen. Wir frühstücken ausgiebig vor unserer Lodge. Bevor wir zahlen können lockt uns die Wirtin in die Wohnstube. Neben dem tibetisch - buddhistischen Reliquienschrein hat sie ihre selbst hergestellte, handwerkliche Kleinkunst

drapiert. Nach langem Anpreisen sehen wir uns irgendwann genötigt etwas zu kaufen, schließlich wollen wir heute noch weiter.

Wir verlassen Syabru gegen 8.00 Uhr und schlagen den Weg nach Barkhu ein. Uns begegnen eine ganze Menge Trekker und wir sind froh gegen Mittag auf die Straße Syabrubensi - Dhunche, in Barkhu, zu treffen. In einer kleinen Kneipe am Straßenrand machen wir Mittagsrast. Zwei Deutsche gesellen sich zu uns. Sie wollen den Trek in der umgekehrten Reihenfolge machen, haben jedoch bereits hier erste Schwierigkeiten mit den von ihnen angeheuerten Trägern. Zwei von ihnen haben bereits hier das Handtuch geworfen und die Flucht ergriffen. Jetzt wird es natürlich schwierig werden auf die Schnelle Ersatz zu finden.

Nach kurzem Mittagsmahl machen wir uns auf den Weg nach Dhunche. Luftlinie sind es bis dorthin zwar nur drei Kilometer, der Weg dorthin benötigt aber gute 1,5 Stunden, da zwischen den beiden Ortschaften die tiefe Schlucht des Trisuli, die man erst spät über eine Brücke queren kann. Vollbeladene Lastwagen quälen sich uns über die Steinpiste entgegen. Wir erahnen, was sich uns auf der morgigen Fahrt nach Kathmandu bieten wird. In Dhunche treffen wir gegen 13.00 Uhr ein. Hier herrschen bereits erste Zeichen der Zivilisation vor, Strom, fließend Wasser und natürlich Kraftfahrzeuge. Das Hotel Sangroula, direkt neben dem Zeltplatz nimmt uns für eine Nacht auf. Die Übernachtungspreise hier sind deutlich höher, ein Zimmer kostet 50 Rs. Die Besitzerin kauft uns zwei Tickets für je 75 Rs. am nahegelegenen Busschalter und so sind wir schon auf dem besten Weg zurück nach Kathmandu. Der Rest des Tages wird relaxt. Wir schlendern über den Markt der Stadt und gehen zeitig nach dem Abendessen zu Bett. Es ist recht ungemütlich geworden. Nach unserem Geschmack sind viel zu viele Trekkinggruppen unterwegs. Im Gasträum des Hotels tummeln sich Trekker aus Hongkong, Frankreich und Belgien. Sie nächtigen zum Teil auf dem gegenüber liegenden Zeltplatz und lassen sich hier nur von ihren Trägern und Köchen ihr Essen servieren. Klar, wer zahlt, will auch bedient werden. Bis es ruhig wird und wir endlich schlafen können - das heißt mit meinem Husten mehr oder weniger gemütlich - vergehen allerdings noch ein paar Stunden.

- 2.13. Dhunche - Kathmandu (03.04.)

Der heutige Morgen ist mit Warten auf den Bus aus Syabrubensi ausgefüllt. Zum Frühstück gibt es Porridge und Pfannkuchen. Wir erfahren vom Wirt, daß zwei Busse fahren, einer davon ist jedoch mit Einheimischen mehr oder weniger überfüllt. Im zweiten Bus, der etwas später eintrifft, sind für uns zwei Plätze reserviert worden. Der genaue Zeitpunkt des Eintreffens steht nicht fest. Er erklärt uns weiter, daß der Bus zwar recht zuverlässig täglich einträte, die Abfahrt in Dhunche jedoch von unterschiedlichsten

Bedingungen - Wetter, Straßen- und Buszustand - abhinge. Wir stehen auf dem Balkon hinter seinem Haus und er zeigt nach Norden, Richtung Barhku, dort erkennt man die Straße ganz deutlich, auf der wir gestern hierher kamen. Sollte sich da hinten, so der Wirt, der Bus zeigen, dann könnten wir damit rechnen, daß er in einer halben Stunde hier einträfe. Er lädt uns zu einer Tasse Tee ein, die wir dankbar annehmen.

Um 8.30 Uhr sitzen wir endlich im Bus. Der hält nicht, wie uns der Wirt vorausgesagt hatte, vor seinem Hotel, sondern in der "Stadtmitte", was ihn dazu veranlaßt, uns unsere Rucksäcke zum Busstop tragen zu lassen. Die abenteuerlich - holprige Busfahrt, immer entlang des Abgrunds dauert insgesamt 7 Stunden. Mehrere Polizei- und Permittkontrollen bzw. zwei Rastpausen ver- längern die Fahrzeit. Die Straße führt bis Trisuli in stetem Serpentinegekurve bergab. Anschließend geht es nochmals über einen 1900 m hohen Paß. Gegen 15.30 Uhr treffen wir auf dem Busbahnhof in Kathmandu ein. Ein Taxi fährt uns zum Hotel Everest und wir checken erneut ein. Der Zusatztag kostet uns stattliche 140 US\$. Wir pfeifen auf das Geld und sind froh wieder "festen Boden" unter den Füßen zu haben. Endlich entspannen, duschen und gemütlich schlafen. Relaxen ist angesagt. Der Luxus hat uns wieder. Wir trinken zur Begrüßung erst einmal den Biervorrat unserer Minibar leer und genehmigen uns ein paar Snacks. Heute Abend geht es zum Inder essen und anschließend in die Disco.

3. Rückkehr

Unseren letzten Tag in Kathmandu verbringen wir mit Einkäufen und einem Besuch im KEEP - Büro. Wir trinken dort Tee, tragen uns ins Reise - Logbuch ein und unterhalten uns mit den Angestellten der Umweltschutzorganisation. Der Abend verläuft wie gewohnt. Am nächsten Morgen werden wir rechtzeitig von unserem Shuttledienst im Hotel abgeholt und zum Flughafen gebracht. Nach Erledigen der Ausreiseformalitäten beginnt das Warten auf den Rückflug. Der findet ohne Verspätung statt und schon bald sollen wir wieder in Europa zurück sein. Nervig ist lediglich der nächtliche Sechs - Stunden - Stop in Bangkok, bis wir den Anschlußflug nach Frankfurt kriegen.